

Gottesdienst am Okuli, 20. März 2022 10.30 Uhr

Steve, unser israelischer Guide auf dem Berg Karmel in der Nähe von Haifa fragte in die Runde: „Weiss denn jemand, woher der Name ‚karmesinrot‘ stammt?“ Wir waren gerade mit unserer Gruppe im berühmten Kloster der unbeschuheten Karmeliterinnen angekommen. Allgemeines Schulterzucken. „Na, ihr seid mir vielleicht Schriftgelehrte!“ brummte Steve. „Also, Brüder und Schwestern: Hier gleich nach der Kurve fliesst ein Bach. Der Legende nach soll er damals durch das Blut der Baalspropheten rot gefärbt gewesen sein, die der Prophet Elia mit dem Schwert umgebracht haben soll. Es ging um die wahre Religion – und wenn das Thema behandelt wird, wird es in der Regel leider sehr blutig. Bis heute. Ein karmesinroter Bach damals am Ende der Debatte um den wahren Glauben. Und ob wir Israelis den Propheten Elia als Vorbild nehmen können oder sollen ist ja durchaus umstritten. Er ist – nach Mose unser grösster Prophet. Aber die Frage bleibt ja: Darf man die Wahrheit mit Gewalt durchsetzen? Ist es angemessen, Gerechtigkeit mit Waffen zu erzwingen? Oder ist es vielmehr richtig, was ein kluger Mensch gesagt hat: ‚Wenn dich jemand im Namen Gottes zwingen will, einen anderen Menschen für den wahren Glauben umzubringen, ergreife sofort die Flucht.‘

Damals, zu Zeiten des Propheten Elia, war Gewalt ein völlig selbstverständliches Mittel beim Kampf um die Wahrheit. Elias Geschichte ist eine der blutrünstigsten in der Bibel – und Elia liegt nach seinem grandiosen Sieg so ermattet unter dem Ginsterstrauch, dass er sterben möchte. „Es ist genug, so nimm nun Herr, meine Seele. Ich bin nicht besser als meine Väter.“ Litt er an vielleicht PITS? Perpetration induced traumatic stress. Serhij Kyslyzja, der UNO-Botschafter aus der Ukraine sagt letzte zum russischen Botschafter Wassisil Nebensja: „Wir verurteilen die Aggression, die Sie gegen mein Volk verüben. Es gibt kein Fegefeuer für Kriegsverbrecher. Sie fahren direkt zur Hölle, Botschafter“. Und in der nächsten Sitzung erwähnt er das Henker-Trauma, das Menschen erleiden, die als Ausübender von Gewalt in Depressionen verfallen. Man denkt bei PITS gleich an die Ansage Jesu: „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen.“ Und dass man sich zu Tode siegen kann, gilt ja nicht nur im übertragenen Sinn: Wer Gewalt ausübt, der verwüstet dabei seine eigene Seele. Das kann man bei Elia nach seinem Massaker auch beobachten. Eine alte, längst überholte Geschichte?

Was derzeit leider manchmal untergeht ist das religiöse Hintergrundgeräusch beim russischen Überfall auf die Ukraine. Der Metropolit von Moskau Kyrill I. träumt gemeinsam mit und für Wladimir Putin von einem grossrussischen Reich, das aus Russland, Weissrussland und der Ukraine bestehen soll und ein Gegenpol zu der in Sünde verfallenen westlichen Welt bilden soll. In seinen Augen ist Putin ein „Wunder Gottes“. Alle Gegner Russlands bezeichnet er als „Mächte des Bösen“ und begründet den Krieg damit, dass der Gay-Paraden in der Ukraine verhindern will. Eine der vielen absurden Kriegsgründe – aber Kyrill sieht Russland in einer heiligen Mission, um die Welt vor dem moralischen Verfall, vor Feminismus, gleichgeschlechtlicher Ehe und Homosexualität zu retten. Die Überschrift dazu heisst wohl: „Willst du nicht mein Bruder sein schlag ich dir den Schädel ein.“ Was das mit dem Gebot der Nächstenliebe bis hin zur Feindesliebe zu tun haben soll, der Mitte der Verkündigung Jesu vom Reich Gottes, ist vollkommen unerfindlich. Papst Franziskus hat dem Moskauer Metropoliten sehr deutlich widersprochen. Und was sagen die Christen in Deutschland dazu?

„Es kommt auf uns an, den leidenden Menschen in der Ukraine, den verängstigten Menschen in unseren Nachbarländern, unsere Solidarität zu zeigen, keine billige, sondern eine, die uns etwas kostet. Es kommt auf uns an, den Menschen in Russland, die sich gegen den Krieg stellen, unsere Achtung zu bezeugen. Es kommt auf uns an, den Menschen, die flüchten, zu helfen und ihnen Wege zu öffnen, damit sie ihr Leben retten können.“, so die Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus. Und in einer gemeinsamen Erklärung deutscher und polnischer evangelischer Bischöfe vom 15. März heisst es:

„Wir sind überzeugt, dass die religiöse Rechtfertigung eines Krieges falsch ist. Deshalb appellieren wir an das Oberhaupt der Russisch-Orthodoxen Kirche, er möge auf die Stimmen seiner Kirche hören, die sich für Versöhnung einsetzen, und entschlossen Frieden und Liebe säen, die höher sind als menschliche Machtträume. Ich zitiere das heute, weil mich Menschen fragen, was jetzt denn die Kirche eigentlich zu sagen hat. Es ist auch wahr, dass sich viele Christen damit schwertun, sich aus dem bedingungslosen Pazifismus und der Kritik an allem Militärischen zu verabschieden. Mit einer Parole wie: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ wird man die Not der Menschen in Mariupol, Kiew, Charkiv und Odessa ganz bestimmt nicht lindern, sondern nur die eigene moralische Grossarigkeit beweihräuchern. Die Debatte über Waffenlieferungen in Kriegsgebiete steht auch bei uns Christen auf der Tagesordnung. Ein Rabbiner aus Odessa, der 100 Kinder aus dem Kriegsgebiet nach Deutschland begleitete, sagte einem Reporter: „Ich wollte unsere jüdischen Kinder davor bewahren, dass sie durch die Russen vor den Nazis gerettet werden.“ Das ist beissender Spott, der den ganzen Wahnsinn dieses Krieges in einem Satz offenlegt, für den die Träumer von Grossrussland verantwortlich sind.

In der Hiob-Geschichte gibt es am Ende doch noch einen guten Schluss mit einem neuen Anfang, den Gott mit ihm wagt – trotz alledem. Dieses Versprechen hören wir auch in Richtung Moskau, in Richtung Russland – und können es mit eigenen Augen für uns am Sonntag Okuli in der Bibel lesen. Damit wir nicht karmesinrot vor Scham dastehen. Das schenke Gott uns allen. Amen.

Pastor Mattias Neumann